

MÜHLACKER UND DIE REGION

Der Grenzgänger

Mathias Rosbund aus Dürrmenz geht Zeugen der Zeit auf die Spur. Er sucht, fotografiert und erfasst historische Marksteine und hat die Schätze aus seiner Datenbank nun als Buch drucken lassen. Interessierte können das Werk im Stadtarchiv einsehen.



Mathias Rosbund an der Landstraße zwischen Mühlhausen und Roßwag mit einem Zeugen der Vergangenheit. Fotos: Fotomoment, privat (3)

Von Carolin Becker

Mühlacker/Enzkreis. Grenzenlos vielfältig ist das Hobby, das den Wahl-Dürrmenzer Mathias Rosbund auf der Suche nach immer neuen Fundstücken in die Natur treibt. Dabei sind es gerade die Grenzen, die ihm seine Erfolgserlebnisse bescheren: Sorgfältig dokumentiert er alte Marksteine, indem er sie fotografiert, den Standort erfasst und die Daten in seinem Computer speichert. In diesem Jahr hat er den digitalen Schatz in gedruckter Form auch anderen zugänglich gemacht. Das Nachschlagewerk gibt einen umfassenden Überblick über Grenzsteine auf der Gemarkung Mühlacker. Auf der Grundlage von Aufzeichnungen des Historisch-Archäologischen Vereins, dem Rosbund angehört, und mit Hilfe alten Kartenmaterials ist der 69-Jährige der ehemaligen Grenze zwischen Württemberg und Baden gefolgt. Zwischen April 2020 und Februar 2021 hat er rund 630 Kilometer zu Fuß zurückgelegt und dabei bekannte und noch nicht bekannte steinerne Zeugen festgehalten. Einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt das Buch nicht, denn Mathias Rosbund ist weiterhin mit ungebremster Faszination auf der Suche nach weiteren Exemplaren.

„Es ist wie eine Sucht“, bekennt der gebürtige Stuttgarter, der sich längst in die hiesige Region mit ihrer reizvollen Landschaft und den spannenden Relikten der Historie verliebt hat. „Jedes Mal, wenn ich wieder einen neuen Markstein entdecke, ist es ein wunderbares Erlebnis.“ Aktuell befindet sich der „Jäger und Sammler“ in der Hochsaison. Je üppiger die Vegetation, desto schwieriger sei es, die häufig versteckt im Unterholz liegenden Steine zu entdecken. Im Winter stünden die Chancen am besten, beim Gang über Stock und Stein Erfolge zu verzeichnen. Ausgerüstet ist Rosbund bei seinen Spaziergängen mit einem mobilen GPS-Gerät und einem Smartphone zum Fotografieren. Neben moderner Technik hat er aber auch Handfestes wie eine Rebschere zum Freischneiden von Fundstücken im Gepäck. Ebenfalls unverzichtbar sind ein Spazierstock mit metallener Spitze, Handschuhe zum Aufrichten eventuell umgekippter Exemplare

und Holzkohlestifte, mit denen sich schwer lesbare Gravuren fürs Fotografieren besser darstellen lassen.

Die Suche gestaltet Mathias Rosbund keineswegs blindlings. „Ich habe Karten aus dem frühen 19. Jahrhundert studiert“, blickt er zurück auf jene Zeit, in der dank neuer Methoden eine erste professionelle Landvermessung stattfinden können. Aus jener Epoche stamme auch das Gros der heute erhaltenen Marksteine. In diesen zu lesen, hat der Mann, der 45 Jahre in der Verwaltung des Stuttgarter Flughafens gearbeitet hat, längst gelernt. Meist findet er eine Jahreszahl, dazu Wappen der beiden Grenzgebiete sowie Fleckenzeichen. Diese haben es Mathias Rosbund besonders angetan – gerade dann, wenn der Steinmetz vielleicht in einem Anfall von „Legasthenie“ das Original unfreiwillig verändert hat. Weniger dekorativ, aber dafür informativ ist die Weisungskerbe, die den Menschen damals wie heute die Richtung zum nächsten Markstein zeigte. Etwa 50 Meter betrug der Abstand, wobei die Distanz geländebedingt variiert. „An der Kerbe kann ich mich gut orientieren“, verrät Mathias Rosbund einen Teil seines Rezepts beim Finden weiterer Steine. Die jahrelang gesammelte Erfahrung helfe überdies. Und dennoch erlebe er immer wieder Unerwartetes. Neulich erst habe er zwischen Enzberg und Niefern ein bis dato unbekanntes Exemplar gefunden – nahe der B 10 an einer Stelle, die baulich viele Veränderungen erfahren habe. Die Freude über den Stein mit württembergischen und badischen Wappen sei umso größer gewesen.

Das Herz des Historienfreunds blutet hingegen immer dann, wenn er alte Standorte verwaist vorfindet oder beschädigte Steine fotografiert. „Das ist sehr traurig“, beschreibt Mathias Rosbund seine Empfindungen in solchen Fällen. Dass Marksteine rechtswidrig der Natur entnommen würden, sei seiner Ansicht nach eher selten. Um einfach so mitgenommen zu werden, seien die Kleindenkmale meistens viel zu schwer. Allein das Aufrichten umgekippter Steine erfordere jede Menge Kraft. Er bemühe sich stets darum, doch sei er vermutlich fast allein auf weiter Flur im Erhören der stummen Hilfeschreie, die so klingen könnten: „Ich bin alt, ich bin wunderschön, stell dich auf und schützt mich!“ Zwischen Friolzheim und Tiefenbronn gebe es wohl Ehrenamtliche, die sich entsprechend engagierten. Doch ansonsten interessierten die Steine wenige Menschen. Beschädigungen geschähen oft unabsichtlich, beim Mähen beispielsweise oder im Wald, wo große Baum-Erntemaschinen zum Einsatz kämen.

Indem er die Zeitzeugen dokumentiert, verschafft ihnen Mathias Rosbund eine dauerhafte Existenz. „Das ist viel Arbeit“, sagt er, aber erschöpft klingt der vielfältig Interessierte, der auch Schallplatten und alte Uhren sammelt, keineswegs. Der nächste Spaziergang folgt bestimmt. „Andere pilgern auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Mein Jakobsweg führt hier an alten Grenzen entlang.“ Schritt für Schritt kommen neue Erkenntnisse dazu.



Mathias Rosbund bei seiner Spurensuche entlang der ehemaligen Grenze. Seit vielen Jahren haben es ihm historische Marksteine angetan, die er für die Nachwelt festhält.



Grenzstein von 1579 zwischen Enzberg und Niefern. B steht für Baden. Zu sehen sind auch der Gänsefuß, das Nieferner Fleckenzeichen, und die Steinnummer.



Ein Blick ins Buch „Grenzsteine auf der Gemarkung Mühlacker“. Eines der Exemplare hat Mathias Rosbund dem Mühlacker Stadtarchiv überlassen.